



ZAHNÄRZTINNEN HABEN VIELE FACETTEN  
WIR BESUCHEN:

## DR. CHRISTEL PFEIFER

KÖLN



**F**rühe eigene Erfahrungen prägen oft den weiteren Lebens-, manchmal auch den Berufsweg: Bei Dr. Christel Pfeifer, die in Berlin Zahnmedizin studiert hat, kamen das wiederholt kranke Kind und der zeitweilige Lebensraum Bad Mergentheim zusammen. In diesem Heilbad arbeitete sie damals gemeinsam mit ihrem Mann und erlebte die Vorteile naturheilkundlicher Thera-

pien. Für die Tochter lernte sie klassische Homöopathie, vertiefte Fachwissen und Kontakte im privaten Arbeitskreis der Veronica Carstens-Stiftung und reiste zu vielen Naturheilkunde-Tagungen. Nach einem großen Kongress in Baden-Baden war Dr. Pfeifer endgültig „infiziert“ und sagt heute schmunzelnd: „Über die Jahre habe ich all diese spannenden Themen abgearbeitet, ich würde fast sagen: Ich war fast so was wie süchtig ...“

Die Folge: Ihre Praxis in einem schönen Kölner Viertel ist konsequent auf „ganzheitliche Zahnheilkunde und Kieferorthopädie“ ausgerichtet und erfreut sich trotz vieler Privatleistungsgebühren erheblicher Nachfrage.

Was macht eigentlich den Unterschied aus zur klassischen Zahnmedizin? „Die ganzheitliche Zahnmedizin sieht den Zahn nicht als isoliertes Gebilde, sondern als Teil des ganzen Organismus, und in diesem ist alles miteinander verbunden. Ein beherdeter Zahn kann Keime in den Körper bringen und umgekehrt – man kann nichts isoliert behandeln.“ Ist die Praxis denn auch im „naturheilkundlichen Design“ gestylt? „Ach wo, wir sind gerade umgezogen, alles ist topmodern, und keiner läuft hier im Birkenstocklook herum.“ So ganz fremd ist das Thema unter dem Motto „an jedem Zahn hängt ein Mensch“ auch der klassischen Zahnmedizin heute nicht mehr, auch wenn Begriffe wie „ganzheitlich“ und „Herd“ noch mancherorts Aufruhr und heftige Emotionen auslösen. Das sieht Frau Dr. Pfeifer entspannt: „Ohne das abwerten zu wollen: Männer denken oft schematischer, mehr in Strukturen, nicht so weitgefächert; Frauen sind viel offener für andere Themen.“ Aber



auch bei den Kollegen gibt es eine wachsende Neugierde, nicht zuletzt geschürt durch wissenschaftliche Arbeiten der renommierten Veronica Carstens-Stiftung an der Universität Heidelberg: Da gab es bemerkenswerte Ergebnisse aus dem Bereich Gynäkologie zu Auswirkungen beherdeter Zähne auf den Verlauf einer Schwangerschaft.

Ganzheitlich – das bedeu-

tet für Dr. Pfeifer aber auch entschiedenes Einbinden der Interessen der Kolleginnen in die Standespolitik. Unvergesslich das Urteil aus dem Jahr 1993, das die Weiterbeschäftigung schwangerer angestellter Zahnärztinnen untersagte und damit letztlich ein Berufsverbot verhängte. In der Folge hat die Bundeszahnärztekammer einen „Ausschuss für die Belange der Zahnärztinnen“ ins Leben gerufen, Dr. Pfeifer gehörte zu den Gründungsmitgliedern. Den Ausschuss gibt es auch heute noch, Dr. Pfeifer ist noch immer aktiv dabei und bearbeitet mit ihren Kolleginnen dort gemeinsam Themen wie Notdienst, Anrechnung von Erziehungszeiten, Mutterschutz, Niederlassung und mehr.

Auch im Kammerbereich Nordrhein ist sie aktiv dabei: „Wir sind als »Frauen in Nordrhein« vor Jahren angetreten zur Kammerwahl, als erste Zahnärztinnenliste überhaupt. Es war enorm schwer, Frauenthemen zu etablieren, wir mussten oft auf Holz beißen. Manche Dinge wie »Notdienstliste ohne Vornamen« sind doch an sich reiner Kikifatz – aber das war ein echter Kampf!“ Die Zahnärztinnenliste wächst und ist jetzt in der 4. Legislaturperiode dabei. Dr. Pfeifer: „Inzwischen sind wir es, die manchmal frotzeln, dass wir wohl bald eine Männerliste brauchen...“

Und welche Veränderungen sieht sie durch die Entwicklung zur Zahnärztinnen-Mehrheit im Berufsstand?

„Die Zahnmedizin wird ganzheitlicher werden, die Chirurgie sanfter, und die Praxisstrukturen werden sich ändern. Eine Einzelpraxis für eine Frau mit Familie hat unter den heutigen Umständen keine Zukunft.“